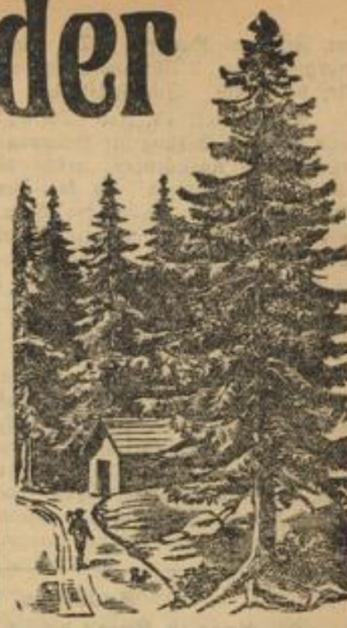


Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erstmal
an allen Werthagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20
monatl. 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsverkehr viertelj. M. 1.
ausserhalb desselben M. 1.
hiezü Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meßstern,
Enzflösterle u.

mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 3 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Harmonizelle.
Reklamen 15 Pfg. die
Peltizelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft
Telegraphen-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 170

Mittwoch, den 24. Juli

1907.

Württ. Landtag.

Stuttgart, 22. Juli.

Vizepräsident Dr. v. Kiene eröffnet die 62. Sitzung um 3¼ Uhr.

Am Regierungstisch: Ministerpräsident v. Weizsäcker, Präsident v. Majer.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Beratung des

Postetats.

Vizepräz. Dr. v. Kiene erinnert daran, daß die Etatsberatung in der morgigen Sitzung fertig werden muß.

Berichterst. Liesching (Sp.) teilt mit, daß die Einnahmen aus Postporto und Telegrammgebühren für 1907 auf 19 000 000 M. und für 1908 auf 20 610 000 M. festzusetzen seien.

Ministerpräz. Dr. v. Weizsäcker erklärt sich damit einverstanden.

Graf (Ztr.) wünscht, daß im Kurs der Verkehrsbeamten auf den Postfach Rücksicht genommen werde und berührt dann aus dem großen Gebiet der Personalfragen die Frauenfrage. In der Anstellung von weiblichem Personal sei zu weit gegangen worden; dadurch verschlechterten sich die Verhältnisse der Beamten, wenn immer der schwere Dienst bleibe. Die Verwaltung stelle die Frauen ja nicht aus Liebe zum weiblichen Geschlecht ein. (Seiterkeit), sondern um Geld zu ersparen. Die Gebühr für die Schließfächer sollte aufgehoben werden, um der Beamten den Dienst zu erleichtern. Die Gebühr werde ja doch umgangen durch Abholung der Briefschaften an den Schaltern. Die Personalreferenten seien tatsächlich zu jung. Ein Referendar sei aus dem Postwagen gestiegen und habe gesagt: Heute habe ich noch Pakete abgefertigt, von morgen an werde ich Postsekretäre machen. (Seiterkeit.)

Ministerpräz. v. Weizsäcker: So jungen Beamten solle nur die Aufgabe zu, Bewerberlisten zusammenzustellen. (Seiterkeit.) Unsere Verhandlungen seien hier nicht dazu da, der Verwaltung vorzuwerfen, sie gebe zu wenig aus, höchstens zu prüfen, ob sie nicht zu viel ausbebe.

Nach weiteren Bemerkungen des Abg. Liesching und des Ministers wird der Antrag der Kommission — Ertragungen über Abschaffung der Schließfächergebühr — angenommen, ebenso der Antrag des Zentrums betr. Postfreiheit für Soldatenpostpakete. Ein Antrag der Kommission, die Bereitwilligkeit auszusprechen, in Zukunft auch Mittel für die Stellen von Expedienten im äußeren Dienst zu bewilligen, wird angenommen; nachdem Graf (Ztr.) eine weitere Vermehrung der Expedientenstellen im Interesse der Beamten des mittleren Dienstes verlangt und Minister v. Weizsäcker geantwortet hat, die Regierung habe in dieser Frage ein gutes Gewissen und lehne es ab, anzunehmen, als ob man hier etwas versäumt hätte.

Ueber eine Bitte des Vereins der Bauwerkmeister Württembergs um Einführung von Prüfungen behufs Anstellung als technische Post- und Eisenbahnsekretäre wird zur Tagesordnung übergegangen unter Ablehnung eines Antrags Schmid-Neresheim (Ztr.) auf Uebergang zur Erwägung.

Graf (Ztr.) läßt in längerer Rede eine scharfe Kritik an der Dienstverteilung für die Postbeamten. Es werde hier oft zu kleinlich vorgegangen. Es fehle an Personal. Viele Briefe „oft sehr wichtige, würden oft nicht befördert, weil es am notwendigen Personal fehle. (Hört! Hört!) Die Sonntagsruhe werde auch noch nicht in wünschenswerter Weise durchgeführt.

Minister v. Weizsäcker will mit der Zeit schonender umgehen als der Vordröner, der seine Klagen in der Kommission hätte vorbringen sollen. Diese Klagen wären eindrucksvoller gewesen, wenn sie maßvoller und weniger verallgemeinernd gewesen wären. Nach seiner Meinung sei es Ehrenpflicht der Beamten, ihren Dienst auch über die Zeit hinaus zu erfüllen, wenn es notwendig ist. Auf er wisse aus Erfahrung, daß über das übliche Maß hinausgearbeitet worden sei, aber niemals habe er es erlebt, daß einer der mittleren Beamten sich darüber beschwert habe. Diese Klagen sollten doch auch im Dienstweg vorgebracht werden. An das Ministerium sei keine solche Beschwerde gelangt. Der Minister wendet sich dann gegen eine Aeußerung des Abg. Graf wider den früheren Minister v. Eoden, der einmal, was einzig dastehende, gesagt habe, diejenigen Beamten, die nicht in gehobene Stellen kommen, seien dazu eben nicht geeignet. Diese Beschwerde müsse er als im höchsten Grade unbegründet bezeichnen. Nach einigen Bemerkungen des Präz. v. Majer betont

Graf (Ztr.), wenn täglich Ueberstunden verlangt werden, so solle das nicht mehr unter die Ehrenpflicht. Sol-

chen Uebelständen, das werde auch der Minister zugeben müssen, sei abzuhelfen. Wünsche, die an die Generaldirektion gelangen, würden oft nicht in befriedigender Weise berücksichtigt.

Liesching (Sp.) bittet Graf, auch auf die Dienstverteilung und die Ruhezeit dieses Hauses Rücksicht zu nehmen. (Zustimmung.)

Keil (Soz.) fragt, ob es von Vorteil für die Beamten sei, eine solche unmittelbare Vertretung im Hause zu haben. Es würde dies der Fall sein, wenn diese Vertretung geschickter wäre. Es wäre deshalb besser wenn ein Briefträger da wäre, statt Graf.

Nach weiteren Bemerkungen des Abg. Nägele (Sp.), Schraidt (Sp.) und Graf (Ztr.) wird folgender Antrag der Kommission beraten:

Die Bitte der Postverwalter um wohlwollende Prüfung und Neuregelung ihrer Dienst- und Einkommensverhältnisse 1) soweit die Anstellung auf Lebenszeit statt auf vierteljährliche Kündigung gewünscht wird, der Regierung zur Erwägung, 2) soweit die Gleichstellung im Gehalt mit den Postverwaltern im Reich gewünscht wird, der Regierung zur Kenntnisnahme, 3) soweit die Gleichstellung mit den Stationsverwaltern im Gehalt und in der freien Dienstwohnung gewünscht wird, der Regierung zur Berücksichtigung zu übergeben.

Nachdem Graf (Ztr.) sich der Telefonrundein angenommen hat, wird der Kommissionsantrag angenommen. Die Kommission beantragt weiter:

1) Die Bereitwilligkeit auszusprechen, die Mittel für eine Vermehrung der Telegraphenmechanikerstellen und für Gehaltserhöhungen von 1500 M., 1600 M., 1700 M., 1800 M. und 2000 M. zu bewilligen, 2) auszusprechen: Bei Neuanstellungen kann nach Erfordernis die sofortige Einsetzung in eine höhere Gehaltsstufe erfolgen, 3) die Bitte der Telegraphenaufsicher um Gehaltserhöhung, soweit sie den Wegfall der unteren Gehaltsstufe von 1200 M. und die Hinzufügung einer Höchsthöhe mit 1900 M. wünscht, der Regierung zur Erwägung zu überweisen, 4) die Bitte des Verbands der württ. Post- und Telegraphenunterbeamten um Verbesserung der Gehalte der Unterbeamten im Rahmen von 12—1800 M. soweit sie die Streichung der Gehaltsstufe von 1150 M. vorsieht, der Regierung zur Berücksichtigung, im übrigen zur Erwägung zu übergeben; 5) die Bitte um Bewilligung der Bezeichnung „Herr“ im persönlichen Dienstverkehr der Regierung zur Berücksichtigung zu übergeben, 6) über die Bitte betr. Einsicht in die Protokolle in Fällen von Protokollirungen als ungeeignet zur Behandlung durch die Kammer zur Tagesordnung zu übergehen, 7) die Bitte, soweit sie auf Einhaltung der vorgezeichneten Dienst- und Ruhezeit gerichtet ist, der Regierung zur Berücksichtigung zu übergeben.

Den Vorsitz hat Vizepräsident Kraut übernommen.

Minister v. Weizsäcker erklärt, er wünsche nicht nur, sondern er verlange die Einhaltung der Vorschriften über Dienst- und Ruhezeit. Das in der Denkschrift des erwähnten Verbandes enthaltene Verlangen nach Einsicht in die Personalakten sei naiv und unglaublich. Durch die Beamtenvorlage würden den Unterbeamten wesentliche Verbesserungen zuteil.

Berichterstatter Liesching begründet hierauf namens der Kommission noch folgenden Antrag: Die Regierung zu erlauben, in Erwägung darüber einzutreten, ob in den Kategorien der Postunterbeamten eine Gliederung ähnlich derjenigen der Eisenbahnunterbeamten durchgeführt werden kann.

Hildenbrand (Soz.) befürwortet die Anrede „Herr“ gegenüber den Unterbeamten und Arbeitern. Es handle sich hier um eine Forderung des gesellschaftlichen Anstandes. Wenn der Minister Unterbeamter wäre, würde es ihm auch nicht gefallen, wenn sein Vorgesetzter ihm sagen würde: Weizsäcker, komm einmal her, und heiz mit mein Zimmer ein. (Schallende Seiterkeit.)

Ministerpräsident v. Weizsäcker: Im schriftlichen Verkehr würde der Ausdruck „Herr“ gebraucht, damit sei der Ehre genug getan. Mehr zu tun wäre auffällig und unpraktisch.

Saßmann-Balingen (Sp.): Was sei das für ein Standpunkt, wenn man sage, schriftlich sage ich Herr, mündlich sage ich nicht Herr. Deutschland sei in dieser Sitten ein zurückgebliebenes Land. Es gebe ein Sprichwort, Man hat mich alles genannt nur keinen Herren. Dieser Gedanke schwebte den Unterbeamten auch vor. Man müsse sich hier auf den Standpunkt des bürgerlichen Rechts und der autonömienden Gesellschaft stellen.

Ministerpräsident v. Weizsäcker: Er halte die Bezeichnung „Herr“ im mündlichen Verkehr mit den Unterbeamten für unpraktisch und glaube daß dieser Wunsch nicht von den Unterbeamten komme, sondern in ihre Reihen hineingetragen worden sei.

Locher (Ztr.) tritt für die Postunterbeamten in Friedrichshafen ein und beschwert sich, daß der Präsident der Generaldirektion ein ihm übergebenes Schriftstück in Original weitergegeben habe.

Präsident v. Majer: Ihm sei davon nichts bekannt.

Saßmann-Balingen (Sp.): Dieser Fall sei von allgemeiner Bedeutung. Der Minister habe dafür Sorge zu tragen, daß nur Kopien und nicht die Originale aus seinen Händen kommen. Man müsse die Möglichkeit haben, bei kleinen Anliegen ebenfalls die Vermittler von berechtigten Wünschen zu sein und müsse sich bewußt sein können, daß das diskret behandelt werde.

Nach weiteren Bemerkungen des Ministerpräsidenten und des Abg. Keil schildert Locher (Ztr.) den Sachverhalt um den es sich hier handelt. Dem Präsidenten v. Majer habe er vertrauensvoll das Schriftstück eines Unterbeamten übergeben, unter welchem dieser Unterbeamte nachher zu leiden gehabt habe.

Präz. v. Majer: Dieses Schriftstück habe er dem Postinspektor zur Untersuchung übergeben und seinen besonderen Wert darauf gelegt.

Saßmann-Balingen: Eine solche Behandlung sei nicht sachgemäß. Dem Abg. dürfe man solche Ungelegenheiten nicht bereiten. Der Landtag verlange, daß auf solche Dinge Wert gelegt werde. (Sehr richtig.) Die Bezeichnung „Herr“ dürfe man nicht grundsätzlich vorenthalten.

Ministerpräsident v. Weizsäcker: Wir betrachten unsere Staatsbeamten auch als Gentleman.

Präz. v. Majer: Er habe nur dem Schriftstück keine Bedeutung beigelegt, nachdem es erledigt war. — Der Titel wird dann genehmigt und ebenso die verschiedenen Kommissionsanträge.

Bei Tit. 21 begründet Berichterst. Liesching (Sp.) den Antrag der Kommission 1) die Regierung zu erlauben, die Belohnungen für die Landpostboten unter Berücksichtigung der täglichen Dauer der dienstlichen Inanspruchnahme und der sekundären, sowie strafrechtlichen Haftung durch Gewährung eines nicht unerheblichen Zuschlags zum ortszüblichen Taglohn zu erhöhen, 2) die Bitte um Uebernahme der Stellvertretungskosten der Landpostboten in Krankheitsfällen der Regierung unter Ausdehnung der Bitte auf kurze Urlaubszeit zur Berücksichtigung zu übergeben.

Diese Anträge gelangen nach kurzer Beratung zur Annahme.

Bei Tit. 22 tritt Graf (Ztr.) dafür ein, daß bei Wahlen dem Personal auch Gelegenheit zur Ausübung des Wahlrechts gegeben werde.

Ministerpräsident v. Weizsäcker betont, daß ein Erlaß in dieser Hinsicht bei den letzten Wahlen ergangen sei.

Bei Tit. 26 wird die Bitte um Neuregelung des Lohnes der Telegraphenarbeiter im Sinn der Erhöhung des Lohnbezugs der Regierung zur Berücksichtigung überwiegen.

In Titel 27 sind erstmals 100 000 M. für Kraftwagenlinien eingestellt und werden genehmigt.

Bei Titel 30 gab Liesching (Sp.) dem Wünsche Ausdruck, daß Briefkästen an den Bahnhöfen nicht innerhalb der Sperrzeiten angebracht werden. Der Minister sagt dies zu.

Der Rest des Postetats wird dann genehmigt und man kommt zu Kapitel 121, Bodenseedampfschiffahrt, nach einleitenden Bemerkungen des Berichterstatters von Kiene bemerkt Ministerpräz. v. Weizsäcker: Der Abschluß der letzten Jahre sei günstig, namentlich habe der Personenverkehr zugenommen.

Locher (Ztr.) bringt Wünsche des Personals der Bodenseedampfschiffahrt vor. Das Personal habe das Vertrauen zu dem Dampfschiffahrtsinspektor Böttge verloren. Es sehe gerade so aus, als ob der Landtag hier nichts zu sagen habe.

Ministerpräz. v. Weizsäcker: Die Disziplin sei schwer erschüttert, wenn das Personal erkläre, das Vertrauen zu einem Vorgesetzten verloren zu haben.

Locher (Ztr.): Bis es einmal so weit komme, müssen triftige Gründe vorhanden sein.

Liesching (Sp.): Nicht bloß die Unterbeamten, sondern die weitesten Kreise der Bevölkerung dort oben haben das Vertrauen zum Inspektor Böttge verloren. Es wäre doch auffallend, wenn nicht einmal unsere württ. Leute befähigt wären, Kapitäne auf dem württ. Bodensee zu werden.

Ministerpräsident v. Weizsäcker: Man befinde sich hier in einem Uebergangsstadium, das Schwierigkeiten mit sich bringe. Nach kurzen weiteren Ausführungen der Abg. Kiene und Locher wird der Titel genehmigt und ebenso



der Rest des Kapitels. Die nächste Sitzung wird auf morgen nachm. 3 Uhr anberaumt. mit der Tagesordnung: Rest des Etats. Schluß 10 Uhr.

Stuttgart, 23. Juli. Die erste Kammer hat in ihrer heutigen Sitzung die Beratung der Kap. des Departements des Auswärtigen, welche die politische Abteilung betreffen vorzunehmen. Es kam hierbei zu keinerlei Entscheidung. Alsdann begann die Beratung des Kultusetats, wobei ebenfalls eine größere Anzahl von Kapitel ohne wesentliche Debatte zur Annahme gelangte. Bei Kap. 45 bestritt Herr v. Gaisberg die Übernahme der Baukosten der Psychiatrischen auf den Staat. Der Kultusminister erklärte, diese Frage beruhe auch das Finanzministerium und er könne deshalb heute keine bestimmte Stellung zu der Frage einnehmen. Prof. v. Nägelsbach fügte sich veranlaßt beim Kap. Universitäten verschiedene in der Abg.-Kammer gefällte Äußerungen aufzugreifen. Hinsichtlich der Berufung von Lehrkräften erklärte hierauf der Minister, daß hier in erster Linie die wissenschaftliche Tüchtigkeit und dann erst die Landmannschaft komme. Nach Erledigung einiger weiteren Kapitel wurde abgebrochen und die Weiterberatung auf Dienstag vorm. vertagt.

Kundschau.

Die Lage in Korea hat sich anscheinend gebessert; General Hasagawa zog infolgedessen die Kaschiengewehr von dem Plage vor dem Palaste zurück. Eine schwache Abteilung japanischer Soldaten bewachen zwei Regierungsarsenale und hat Befehl erhalten, dieselben in die Luft zu sprengen, falls es hier nicht mehr möglich sein sollte, sie zu halten. Agitatoren halten häufig Ansprachen an die koreanischen Truppen, die aber Munition für 90000 Schuß verfügen, während Hasagawa nur 2300 Mann bei sich hat und nicht stark genug war, die Auslieferung der Munition zu erzwingen. Der japanische Oberbefehlshaber ist noch nicht im Stande die Sicherheit in den Straßen aufrecht zu erhalten. Ito ist mit der Verhängung des Standrechts nicht einverstanden. Er schlägt dagegen eine möglichst weitgehende Befreiung des Landes als Sicherheitsmaßregel vor. Der erste Laß des Kaisers ordnet die Bestrafung der Haager Deputation an. Der Marquis wird am Dienstag eine Audienz bei dem Kaiser haben sobald feststeht, welchen Anteil Japan an der Leitung der koreanischen Angelegenheiten haben soll.

Tages-Chronik.

Berlin, 22. Juli. Der Lok.-Anz. meldet aus Hamburg: In Rughaven hat eine Hamburgische Gesellschaft ein Terrain von 350,000 Quadratmeter angekauft. Sie soll dort Anlagen errichten, um die Kraft von Ebbe und Flut für elektrische Beleuchtung der Nachbarorte und für den Betrieb einer großen Fabrikanlage auszunutzen. Es soll eine Eisfabrik errichtet werden, die täglich 40,000 Kilogramm Eis liefert, das namentlich für den großen Fischmarkt in Betracht kommt.

Berlin, 22. Juli. Aus Breslau wird dem Lok.-Anz. telegraphiert: Bei Renovierungsarbeiten an der katholischen Kirche in Dittmannsdorf wurde in einem unterirdischen Gemölde ein Massengrab mit 8 Särgen aufgedeckt, die aus den Jahren 1638/40 stammen und das Wappen des Hauses Hohenzollern-Stigmaringen tragen.

Mün, 22. Juli. Der Rheinisch-westfälische Arbeitgeberverband für das Maler- und Anstreicherergewerbe beschloß auf seinem heute hier abgehaltenen Verbandstag die Erhöhung der Beiträge von 50 Pf. auf 1 Mark für 1000 M. gezahlter Löhne und wählte Wemmer aus Barmen als besoldeten Geschäftsführer. Ferner beschloß die Versammlung, für die Gründung eines allgemeinen deutschen Arbeitgeberverbandes einzutreten, über die im September auf dem deutschen Malertage in Hannover verhandelt werden soll. Es wurde mitgeteilt, daß mit Süddeutschland Verhandlungen angeknüpft seien, und daß Nord und Süd zusammengehen würden.

Aus Baden, 21. Juli. In dem Dorfe Sandhausen (3700 Einw.) streikt der gesamte Gemeinderat. Er hat seit drei Wochen seine Amtstätigkeit eingestellt, weil er argwöhnt von dem durch seinen Prozeß über die Grenzen des Amtsbezirktes hinaus bekannten Bürgermeister Hambricht öffentlich grüßlich beleidigt worden sein soll. Die sechs Gemeinderäte verweigern die Aufnahme ihrer Amtstätigkeit so lange, bis hierwegen das von ihnen nachgesuchte dienstpolizeiliche Verfahren gegen den Bürgermeister eröffnet ist. Auch ein großer Teil des Bürgerausschusses soll die zuständige Behörde, das Bezirksamt in Heidelberg, auf Grund der Gemeindevorstellung um eine Vernehmung ersucht haben, um über eine Reihe von Beschwerden gegen die Amtsführung des Bürgermeisters durch einen Verwaltungsbeamten verhandelt werden zu können.

München, 22. Juli. Der Kultusminister wies die Delationsniederlegung Prof. Merkels zurück.

Mallnig, 22. Juli. Gestern früh ist hier der Durchschlag des Tauertunnels erfolgt.

Haag, 22. Juli. Königin Wilhelmine hat eine silberne Medaille prägen lassen, die für die Delegierten der Haager Friedenskonferenz bestimmt ist. Sie wünscht auf diese Weise ihr großes Interesse an den Arbeiten der Konferenz zu bekunden. Die Medaille wurde heute Abend schon von den ersten Delegierten, die bei dem von der Königin in Amsterdam veranstalteten Galabier bewohnten, getragen.

Rom, 22. Juli. Heute morgen wurde in der Basilika San Giovanni del Laterano das von dem Bildhauer Tacchini angefertigte Grabdenkmal, das die Leiche Leos XIII. aufnehmen soll, in Gegenwart von acht Kardinälen aufgestellt und dem Erpiskopat des Lateran feierlich übergeben.

Soul, 23. Juli. Im Verlaufe der Straßenhändler zwischen Koreanern und Japanern wurde zufällig auch ein Deutscher Namens Brintemann verwundet.

Am 20. Juli wurde einem Bankgeschäft in München der Betrag von 15 000 Mark in Wertpapieren, bestehend aus 7 Stück 4proz. unverlohbaren Pfandbriefen der „Bayerischen Vereinsbank“ zu je 2000 Mark der Serie

27 Lit. A. Nr. 42202 bis 42208 und ein solcher zu 1000 Mark Serie 27 Lit. B. Nr. 111046, unter Anwendung gefälschter Korrespondenz abgeschwindelt.

In Halle a. S. wurde im Pistolenduell zwischen zwei Studierenden der Medizin der Student Walter Lipsky aus Dessau durch einen Brustschuß tödlich verwundet und starb noch vor der Aufnahme in die Klinik.

Im sächsisch hochschlesischen Ortsteil Laudertel wurde in der vergangenen Nacht Walzmeister Rötgenbühler von einem weißglühenden, 3 m starken, durch die Walze stehenden Eisenstabe am Oberhantel ertötet und dieser vollständig durchbohrt. Der Unglückliche ist unter furchtbarem Schreien kurz darauf gestorben. Er hinterläßt eine todkranke Familie.

Der Fabrikbesitzer Otto Wülfing, Inhaber der Firmener „Gubener Gutindustrie Otto Wülfing“ und „Wollspinnerei Neutode“ in Landsberg (Warthe), hat sich erschossen. Wülfing befand sich in Zahlungsschwierigkeiten. Die Verbindlichkeiten betragen über eine Million.

Nach den bis 22. Juli eingetroffenen Nachrichten sind bei dem diesjährigen Hochwasser in Schlesien 19 Personen ertrunken.

Der Mitschuldige des Zumbundenscaudanten Lütke, Schauspieler Fritz Dorschel, hat sich der Berliner Kriminalpolizei gestellt.

Der bei der Explosion im Laboratorium des Wolzwerkes Bort u. Co. in Niederbrück verletzte Chemiker Stoll ist nun ebenfalls seinen Verletzungen erlegen.

Ein Herr und eine Dame, die zu den Kurgästen von Jgls gehörten, stürzten vom „Habsicht“ ab und wurden lebensgefährlich verletzt. Einzelheiten fehlen.

Frau Wülfel wurde in Lausanne verhaftet nach einem telegraphischen Expresungsversuch an Bärli.

New York hat in den letzten Tagen unter enormer Hitze zu leiden gehabt. Viele Fabriken schlossen, ebenso wie mehrere Geschäftshäuser. Die Stadt allein hatte seit Mittwoch mehr als 30 Todesfälle durch Hitzschlag zu verzeichnen. Die Folge der ungewöhnlichen Hitze ist eine vollständige Auswanderung nach den Seebädern. Die Wohltätigkeitsvereine ließen in den ärmeren Distrikten Eis verteilen.

Aus San Francisco wird gemeldet: Nach hier eingetroffenen Nachrichten sind der Passagierdampfer „Columbia“ und der Dampfer „San Pedro“ bei Selter Cove an der kalifornischen Küste zusammengestoßen. Die „Columbia“ sank und 100 Personen ertranken. Der Zusammenstoß erfolgte nachts bei dichtem Nebel. „San Pedro“, der mit Holz beladen war, spaltete die „Columbia“ die innerhalb einer Viertelstunde sank. Nach den letzten Nachrichten sind bei dem Untergang des Passagierdampfers „Columbia“ insolge Kollision mit dem Dampfer „San Pedro“ bei Selter-Cove 150 Personen ertrunken und 80 gerettet worden. Einer der Geretteten gibt an, daß zu den Ertrunkenen alle Frauen gehören, die sich an Bord der „Columbia“ befunden hätten.

Am 20. ds. fand in dem Kohlenbergwerk Topooka in der Provinz Bungo (Japan) eine Explosion statt. Dem amtlichen Bericht zufolge befanden sich 471 Bergleute daselbst und man befürchtet, daß die meisten von ihnen umgekommen sind.

Arbeiterbewegung

Salzburg, 22. Juli. Die Situation bei dem Tauertunnel ist sehr kritisch. Die Arbeiter bewaffneten sich. 100 Mann sind nach Mallnig, wo gestern früh der Durchschlag des Tunnels erfolgt ist, gegangen, um dort ebenfalls einen Streik zu inszenieren. Die Streikenden drangen in das Maschinenhaus ein und stellten die Maschinen ab. Ein zweites Kaiser-Jäger-Bataillon steht marschbereit in der Kaserne. Das Stationsgebäude in Anlaufthal wurde bombardiert.

Hochdorf (Kanton Luzern), 22. Juli. In Folge des vor einiger Zeit hier proklamierten Metallarbeiterstreiks brach heute der Generalstreik aus. Da Ausschreitungen von Streikenden vorgekommen sind, ist bei der Regierung 1 Bataillon Infanterie und 1 Schwadron Dragoner auf.

Aus Württemberg.

Die Finanzkommission der Kammer der Abgeordneten hat den Antrag genehmigt, in betreff der neuerigierten Gehaltserhöhungen und Gehalte auszusprechen daß die im Etat für 1907 und 08 neu vorkommenden Befoldungszulagen und neuen Gehalte nur unter der Bedingung verwilligt werden, daß dieselben bei jeder künftigen Etatsverabschiedung, sei es durch Unterlassung der Ergänz., sei es durch Ablehnung derselben von Seiten der Stände, wieder zurückgezogen werden können, daß aber in einem solchen Falle dem bereits in den erhöhten oder jetzt erstmals verwilligten Gehalt eingesetzten Diener die Zulage, bzw. der neue Gehalt nicht entzogen werden dürfe, solange er auf der Stelle und in der Klasse bleibe, in der er den erhöhten, bzw. jetzt erstmals bewilligten Gehalt empfangen habe, ferner daß die in dem Etat für 1907 und 08 erstmals erscheinenden Gehaltserhöhungen in betreff der Pensionsberechtigung, Wartegelder usw. ganz gleich mit dem ursprünglichen Gehalte behandelt werden sollen. Die Fruchtpreise, die Zivilliste, Apanagen, Wittume, und Apanagenschlösser, sowie die Staatsschuld wurden genehmigt. Bei den Zinsen aus Schapanweisungen wurden für das Jahr 1907 statt 104 410 M. als Bedarf eingestellt 197 687 M., sonach ein Mehr von M. 93 277 M. Die Kap. Renten und Zinsen, Entschädigungen, Pensionen und Wartegelder wurden genehmigt ebenso das Kapitel Unterstützungen, wobei eine Eingabe der invalidierten Landjäger und Stationskommandanten um nachträgliche Einrechnung der Präferenzzulage zum Invalidengehalt als durch die Beschlüsse der Kammer zur Beamtenvorlage erledigt erklärt wurde. Bei den Präparandenanstalten und Unterstützungen von Privatschulamtsschülern wurde gegenüber dem ursprünglichen Etatsentwurf ein Mehr von 20 300 M. für 1907 und 33700 M. für 1908 genehmigt.

Stuttgart, 22. Juli. Das württembergische Ministerium des Innern macht darauf aufmerksam, daß für das Abgeben von Warnungszeichen bei Kraftfahr-

zeugen die Huppen als allein zulässiges Instrument bestimmt und Huppen mit verschiedenen aufeinanderfolgenden Tönen von dem allgemeinen Gebrauch ausgeschlossen sind.

Neutlingen, 23. Juli. Gestern vormittag starb nach längerem Leiden Oberbürgermeister a. D. Julius v. Benz im Alter von 76 Jahren. Ueber 30 Jahre hat v. Benz die Stelle des Stadtvorstandes bekleidet.

In Liebersberg DA. Calw ist die Kirchhofsmauer gänzlich niedergebrannt. Es wird Brandstiftung als sicher angenommen.

Der Bekant eines Zahnarztes, welcher in Herrenberg seinem Chef Instrumente und Borräte stahl, daß er selbst ein Meißel hätte einrichten können wurde verhaftet.

In Oberndorf DA. Herrenberg ist in der Scheune des Schultheißen Jakob Landenberger alt Feuer ausgebrochen, das sich auch auf das Wohngebäude ausdehnte und das ganze Anwesen in Asche legte. Ein Sohn Landenbergers, der eingestanden hat, das Feuer gelegt zu haben, wurde verhaftet.

Im Stationsgebäude der Nebenbahn Reußen wurde der Fahrkartenschalter erbrochen und neben Fahrkarten auch die Kasse gestohlen. Blutspuren zeigen, daß der Dieb sich sehr verteuert hat.

Jetzt hat man einen der Betrüger, die in Ulm und in Neu-Ulm Verjuche gemacht haben, bei Geschäftsleuten Dollarnoten der Confederate States of America, die längst wertlos sind, in Zahlung zu geben, dingfest gemacht. Es ist der 35 Jahre alte Tagelöhner Joseph Meier von Dorndorf DA. Laupheim. In welchem Umfange die Spekulation auf die Unkenntnis der Geschäftswelt gemacht wurde und ob noch anderweitige Gründe im Spiel sind, wird die Untersuchung ergeben.

Das Automobil des Großfürsten Kyryll von Rußland, in dem sich der Großfürst und die Großfürstin befanden, fuhr Montag mittag in raschem Tempo auf der Landstraße Blauesiden-Breitheim. Kurz vor Breitheim scheiterte vor dem dahergefahrenen Kraftwagen die Pferde eines Bierfuhrwerks der Krausischen Brauerei in Niedbach. Es erfolgte ein Zusammenstoß, wobei der Bierwagen umgeworfen wurde und sein Führer unter die Räder und unter den Wagen zu liegen kam. Der Mann trug ziemlich schwere Verletzungen davon. Die Automobilpassanten sind nicht verletzt worden.

In Waldron bei Crailsheim ist das Wohnhaus und die Scheuer des Rechenwägers Friedrich vollständig niedergebrannt. Das Feuer ist in der W. Küche ausgebrochen, und zwar, wie man vermutet, infolge eines Benzinmotors.

Geschichtsaal

Mordprozeß Hau.

Karlsruhe, 22. Juli. Heute vormittag hatte der Vorsitzende des Gerichts mit dem Angeklagten eine Unterredung unter vier Augen, das Resultat ist nicht bekannt. Die Verhandlung wird um halb 12 Uhr vormittags eröffnet mit der Mitteilung, daß der Diener Wieland aus Kiel eingetroffen sei. Sodann ergibt sich ein Zwischenfall wegen der Presse, weil in einem Vorbericht in der „Bad. Presse“ gesagt war, Hau habe die Tat zugestanden. Der Journalist Schweder bestritt, daß der Bericht von ihm sei. Er habe den Vorbericht auf Grund von Nachrichten, die lange vorher über die Angelegenheit unwidersprochen durch die Presse gegangen seien, angefertigt. Er habe aber, so fährt der Zeuge fort, da gegen uns Journalisten der § 17 des Preßgesetzes vielfach mit großer Strenge angewendet wird, gegen den Herrn Staatsanwalt wegen Verletzung des § 17 des Preßgesetzes Strafanzeige erstattet, da er sich meiner Meinung nach durch Mitteilungen einzelner Teile der Anklageschrift an die Presse der Verletzung dieses Paragraphen schuldig gemacht hat. (Weiterkeit im Zuschauerraum). — Staatsanwalt: Herr Schweder, haben Sie für Ihren Vorbericht von der Familie Hau Bezahlung erhalten? — Zeuge: Ich kenne die Familie Hau nicht. Ich erhalte von den von mir bedienten Zeitungen Honorar, von einer Partei lasse ich mich nicht bezahlen.

Der Verteidiger teilt dann mit, daß eine große Anzahl anonym Briefe an das Gericht, an den Vorsitzenden und an die Geschworenen eingegangen seien. Es sei ja bekannt, daß bei allen Prozessen, an denen die große Öffentlichkeit Anteil nehme, stets anonyme Briefe an die Prozeßbeteiligten gehen. Er sei daher der Ansicht, daß auf die Verlesung der Briefe verzichtet werden könne. Auf Antrag des Verteidigers wird aus den Akten festgestellt, daß nach der Geburt des Kindes ein ehelicher Verkehr zwischen dem Angeklagten und seiner Ehefrau nicht mehr stattgefunden habe, weil Frau Hau ein Frauenleiden gehabt habe. — Verteidiger: Ich beantrage, noch einmal den Versuch zu machen, den Zeugen Lenk zu einer Aussage zu veranlassen.

Erklärung des Angeklagten.

Ich fühle mich genötigt, gegen einen Passus der Anklageschrift Protest zu erheben. Es heißt in der Anklageschrift: „Es ist eine Gehirnschwäche, daß der Angeklagte, der an einer häßlichen Geschlechtskrankheit gelitten, seine Frau infiziert hat.“ Diese Bemerkung entspricht nicht der Wahrheit. — Vert.: Ich beantrage festzustellen, daß Frau Hau im Februar d. J. von ihrem Zeugnisverweigerungsrecht Gebrauch machte. Als Frau Hau 4 Wochen später sich in einem Krankenhaus zu München befand, wurde Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Klein durch Vermittlung der Münchener Polizei aufgefordert, über das Leiden der Frau Auskunft zu geben. Geh. Rat Klein hat jedoch, mit Rücksicht auf § 300 des Str.-Ges.-B. die Auskunft abgelehnt.

Der Verteidiger stellt danach aus den Akten fest, daß die ermordete Frau Molitor ein Vermögen von rund 947 000 Mark hinterlassen habe. Es wird alsdann ein Brief der Frau Hau an ihre Schwester Luise verlesen, den erstere geschrieben hatte, als sie vom Angeklagten entführt war. Frau Hau, damals noch nicht verheiratet, schreibt ihrer Schwester, daß die Angaben Haus, er erhalte eine Erbschaft von 2 1/2 Millionen Fünfkerei seien. Ihre Geldmittel seien erschöpft. Sie bitte um ein Darlehen, erlaube aber, der Mutter nichts davon zu sagen. Es werden sodann die gefälschten Telegramme wegen des Scheidungsbeschlusses verlesen und festgestellt, daß er sich von

der Schwester eines Rechtsanwalts in Washington 20 000 Mark gegen Zinsen geliehen habe. Der Verteidiger bemerkt, daß der Angeklagte für das Darlehen der 20 000 Mark der Dame eine Lebensversicherungspolice gegeben hat. — Staatsanw.: Haben Sie regelmäßig die Prämien für die Police bezahlt. — Angekl.: Selbstverständlich, sonst ließe sie ja nicht mehr. — Vors.: Ich muß Sie schon er-suchen, Angeklagter, einen anderen Ton anzuschlagen.

Unter allgemeiner Spannung wird danach der

Diener Paul Wieland

als Zeuge in den Saal gerufen. Wieland sagte aus, die Stellung bei Frau Molitor habe ihm nicht gefallen, da Frau Molitor eine heftige und aufgeregte Frau war. Der Zeuge sah sich aus diesem Grunde nach einer anderen Stelle um, die er dann auch von einem Herrn Landgut vermittelt erhielt. Wieland erzählt, daß er am Abend des Mordes bis abends 1/6 Uhr zu Hause war. Frau Molitor schickte ihn um diese Zeit nach dem Bahnhof, um das Gepäck des Hrn. Fanny Molitor dorthin zu ver-bringen. Um etwa 5/4 Uhr begab sich Wieland vom Bahnhof in die Stadt zurück, ging zuerst zu Herrn Landgut und erledigte dann noch geschäftliche Gänge. Dann hat Wieland sich nach Hause begeben. Er trug an diesem Abend eine Livree mit Metallknöpfen und eine Dieners-mütze. Als Wieland die Kaiser Wilhelmstraße entlang ging, fiel ihm bei der Villa Helena eine größere Menschen-menge auf, und als er nach der Ursache dieser Ansamm-lung fragte, erfuhr er den Mord an der Frau Molitor. Wieland verneint die Frage des Präsidenten, ob er etwas Verdächtiges bei der Villa Helena gesehen, ob er mit dem Mord etwas zu tun habe, oder ob er den Täter kenne. Wieland hat durch seinen Dienstherrn in Kiel erfahren, daß er in den Zeitungen als eine der-jenigen Personen genannt wurde, die als Mörder genannt werden. Der Zeuge hat sich daraufhin sofort von Kiel nach Karlsruhe begeben und sich dem Gericht zur Verfüg-ung gestellt. Der Präsident fragt zum Schluß den Zeugen noch, ob er ein Rachegefühl gegen Frau Molitor gehabt habe. Auch diese Frage verneint Wieland. Von Interesse ist noch, daß der Angeklagte Hau er-klärte, er habe Wieland nie für den Täter gehalten. Er habe Wieland in Baden gesehen und sei überzeugt, daß dieser die Tat nicht begangen haben kann. Er könne natürlich auch das Gegenteil nicht behaupten.

Ein Zwischenfall.

Der Verteidiger ersucht nunmehr, dem Journalisten Paul Schweder noch einmal das Wort zu geben. Schweder bemerkt danach: Ich habe die Frage des Herrn Staatsanwalts, die er vorhin an mich richtete, dahin ver-standen, ob ich von der Familie Hau für meine Bericht-erstellung bezahlt worden sei? Da die Frage des Herrn Staatsanwalts mich aufs tiefste in meiner Berufschre ver-letzt, so erlaube ich den Herrn Vorsitzenden um Schutz. Außerdem frage er den Herrn Staatsanwalt, ob er seine Frage wiederholen will? — Vors.: Sie haben an den Herrn Staatsanwalt keine Frage zu stellen. — Schweder (in großer Erregung): Ich erkläre die Frage des Herrn Staatsanwalts für eine niederträchtige Insa-mie. (Große allgemeine Bewegung). Vors.: Wie können Sie sich unterziehen, in einer öffentlichen Gerichts-sitzung der-artig gegen den Herrn Staatsanwalt aufzutreten. — Schweder: Der Herr Staatsanwalt hat mich in einer ge-radegzu unerhörten Weise in meiner Berufschre ver-letzt, sodas, wenn die Angelegenheit durch die Presse geht, die Gefahr vorliegt, daß meine Existenz vernichtet ist. Ich habe daher die Pflicht, die Frage des Herrn Staatsanwalts mit aller Entschiedenheit zurückzuweisen. — Vors.: Sie haben aber kein Recht, in dieser Weise aufzutreten. — Vors.: Der Gerichtshof wird in Beratung treten. Der Zeuge hat hier zu bleiben. — Nach kurzer Beratung des Gerichtshofes verkündet der Vorsitzende: Es handelt sich um eine Angehör, dazu ist es nicht erforderlich, Staats-anwalt und Verteidiger vorher zu hören. Dagegen will ich Herrn Schweder noch einmal das Wort geben. — Schweder: Die Fragestellung des Herrn Staatsanwalts, ob ich mich habe betheuen lassen, ist die größte Kränkung, die einem Journalisten zugesagt werden kann. Wenn ich den Herrn Staatsanwalt deshalb verklagen würde, würde ich auf Grund des § 193 des Strafgesetzbuches abgewiesen werden. Ich war daher genötigt, mich gegen die Beleidigung zu verwehren. Ich bedauere die Schärfe des Ausdrucks, in der Sache selbst beharre ich aber auf meinem Standpunkt. — Vors.: Wollen Sie erklären, daß Sie den Ausdruck bedauern? — Schweder: Das habe ich schon getan. — Nach nochmaliger Beratung des Ge-richtshofes wird Schweder wegen Angehör in öffentlicher Gerichtsverhandlung zu 30 Mark Geldstrafe ver-urteilt. Darnach tritt eine Pause bis halb 5 Uhr nach-mittags ein.

Nachmittags-sitzung.

Am Nachmittag, der nun endlich die Entscheidung in dem von der ganzen Welt mit atemloser Spannung ver-folgtten Sensationsprozeß bringen soll, ist der Andrang des Publikums ein ungeheurer.

Der Angeklagte Hau beobachtet die größte Ruhe, wie vom ersten Augenblick der Verhandlung ab. Zuerst wird der Diener Frank als Zeuge vorgeladen, um mit dem heute zurückgekehrten Zeugen Wieland konfrontiert zu werden. Frank erklärt, daß seiner Erinnerung nach die Beinkleider des Zeugen Wieland auf dem Zusammen-treffen auf der Kaiser Wilhelmstraße noch nicht zerrissen waren. Sie seien erst beim Ueberklettern des Zaunes zer-rissen. Der Zeuge, Referendar Lent, wird gerufen, es stellt sich heraus, daß er nicht anwesend ist. Der Ver-teidiger Dr. Diez bemerkt, daß, wenn zum Schluß der Beweisaufnahme der Zeuge Lent nicht beigebracht wer-den kann, so behalte er sich vor, weitere Beweisanträge zu stellen. Vorherhand sehe er davon ab. Es wird nunmehr die von Baden-Baden eingetroffene Baronin Reizenstein nochmals vernommen, Sie soll über die Zeit, in der sie auf der Kaiser Wilhelmstraße einen Mann, der Hau ähnlich sah, gesehen habe, genaue Angaben machen. Frau v. Reizenstein vermag dies nicht. Es entsteht darauf eine längere Auseinandersetzung zwischen dem Staatsanwalt und dem Verteidiger.

Es gelangen nunmehr die

letzten Briefe der Frau Lina Hau zur Verlesung. In einem der Briefe führt Frau Lina Hau bitter Beschwerden über die Beschlagnahme der Korrespondenz mit ihrem Mann.

In einem Briefe der Mutter schreibt diese: Liebe Lina! Du schreibst mir, daß Du mit Deinem Gatten im Hotel Rehmer absteigen willst. Im unteren Stockwerk ist noch ein Gastzimmer mit 2 Plätzen frei, komm doch zu uns. Als in der weiteren Verlesung der Briefe fortgefahren werden soll, erhebt sich der Angeklagte und bittet, von der weiteren Verlesung der Briefe Abstand zu nehmen, die Briefe enthalten nur intime Familienangelegenheiten, die niemand interessieren können. Der Vert. Dr. Diez hält jedoch die Verlesung der Briefe für wichtig. Der Angeklagte behauptet „Nein“. Der Ver-teidiger führt aus, der Angeklagte habe in Baden-Baden mit Hrn. Molitor ein Rendezvous gesucht. Der Ver-teidiger will durch die Verlesung der Briefe beweisen, daß in allen Briefen der Frau Lina an ihren Mann die Schwägerin Olga eine gewisse Rolle spielt. Der Ange-klagte wendet sich hierauf ärgerlich von seinem Verteidiger ab. Wieder in einem anderen Brief schreibt die in den Tod gegangene Frau Lina Hau: „Olga versorgt uns alle mit pikanter Kost“. In einem anderen Briefe aus Baden-Baden schreibt sie an ihren Mann nach Kon-stantinopel: „Komm nur her, Du wirst hier gern gesehen werden. Ein bißchen Angst habe ich nur wegen Olga. Sie ist ein netter Kerl, eine hübsche Erscheinung und kann sehr interessant unterhalten.“ Es wird dann noch festge-stellt, daß Karl Hau in einem rechtsgültigen Vertrag auf alle seine Ansprüche gegenüber der Familie Molitor zu Gunsten seines Kindes verzichtet.

Es soll nun das Testament der verstorbenen Frau Lina Hau zur Verlesung gelangen; der An-geklagte bittet, es nicht zu verlesen, er wolle alles sagen, was darin steht. Der Staatsanwalt kann auf die Verlesung nicht verzichten. Es gelang das Testament der Frau Lina Hau zur Verlesung. In demselben heißt es u. a.: „Ich gehe in den Tod des-wegen, weil ich die Schande und das Leid, das über mich und mein Kind gebracht wor-den ist, nicht überleben kann und hoffe dadurch, meines Kindes Zukunft zu erleichtern. Die Begebnisse, die in den letzten Tagen geschehen sind, haben mich in den Tod getrieben. Wer es aber wagt, in meinem freiwilligen Tod eine Verdächtigung gegenüber irgend jemand zu lesen, dem verzeihe ich nimmer. Mein Mann hat auf jedes Erbe natürlich Verzicht geleistet. Falls mein Mann ster-ben sollte, soll Rechtsanwalt Dr. Diez der Vormund mei-nes Kindes werden, wenn er es annimmt. Sollte Karl Hau seine Freiheit vor dem 40. Lebensjahr wieder er-langen und gesund und arbeitsfähig sein, so soll er zur Unterstützung seines Fortkommens 3 Jahre je 1000 Mark erhalten können. Ist er aber alt und krank und nicht arbeitsfähig, so kann das Kind ihm eine Rente von 400—600 M. jährlich auszahlen. Nur wenn das Kind bedeutend besser gestellt ist, kann der Vater mehr bekommen. Auf keinen Fall darf für den Vater vom Vermögen etwas angegriffen wer-den. Ich vermache das Kind meiner Schwester Olga und empfehle es meinem Bruder Karl, ich möchte aber nicht, daß es in seiner Familie aufwache. — Meinen Eherring nehme ich mit ins Grab. Ich beantrage außerdem die Aenderung des Familiennamens meines Kindes.“ Gezeichnet Lina Hau, geb. Molitor.

Die Verlesung besonders des Schlusses des Testa-mentes rief eine anhaltende Bewegung hervor. Der Angeklagte wünscht, daß die Sache end-lich zu Ende geht. Vorsitzender: Wollen Sie mir nun Auskunft geben, warum Sie, nachdem Ihre Frau in den Tod gegangen ist, das Motiv ihrer Reise nach dem Kontinent noch immer nicht angegeben haben? Der Angeklagte schweigt. — Von dem Tod meiner Frau an habe ich mein Stillschweigen nicht mehr völlig aufrecht erhalten, insbesondere als Herr Dr. Diez meine Liebe zu Olga als Motiv meiner Reise zu vermuten begann. Er erwartete damals den Besuch des Vorsitzenden. Wenn der Vorsitzende gekommen wäre, so hätte er ihm wahr-scheinlich die Wahrheit gesagt. Vorsitzender: Haben Sie vielleicht gefürchtet, daß wenn Sie jetzt das wahre Mo-tiv Ihrer Reise angeben würden, Sie irgend eine Persön-lichkeit oder Ihre Schwägerin bloßstellen? Angeklag-ter: Das habe er in der Tat geglaubt. Vorsitzender: Haben Sie irgendwelche Anhaltspunkte, daß Fräulein Olga irgendwie bei dem Mord in Betracht kommt, oder daran beteiligt ist? Angeklagter: Das halte ich für gänz-lich ausgeschlossen. Vorsitzender: Hat Sie vielleicht die Liebe zu Ihrem bisherigen Schweigen veranlaßt? Aber davon will ich nun aufhören. Wo haben Sie den grauen Mantel und den schwarzen, weichen Fülzput hin-ge-tan, in dem Sie die Frau Baronin Reizenstein gesehen hat? Angeklagter: Ich habe die Sachen zwischen Calais und Dover in den Kanal geworfen. Vorsitzen-der: Ich möchte Sie nun bitten, nicht darauf Rücksicht zu nehmen, daß Sie als Angeklagter das Recht haben, Auskunft zu verweigern. Beantworten Sie nochmals ganz wahrheitsgemäß die Frage: Haben Sie geschossen? Angeklagter: Nein! Vorsitzender: Haben Sie sonst noch etwas zu sagen? Angeklagter: Nein! Darauf wird von allen weiteren Beweisverhand-lungen Abstand genommen und die Beweisaufnahme ge-schlossen.

Die Schuldfragen lauten: 1) Ist der Rechtsan-walt Karl Hau schuldig, am 6. November vor. Jz. nach 6 Uhr abends in Baden-Baden in der Kaiser Wilhelm-strasse seine Schwiegermutter, Frau Medizinalrat Molitor, vorsätzlich getötet zu haben; 2) Ist Hau schuldig, die Tötung mit Ueberlegung ausgeführt zu haben? Ver-teidiger Dr. Diez: Ich halte eine solche Fragestellung aus prozessualen Gründen für unzulässig. Das Gericht be-schließt, die Schuldfragen in der vom Vorsitzenden gewähl-ten Form zu stellen. Inzwischen ist es fast 10 Uhr gewor-den. Die Menschenmenge, die fortgesetzt das Justizge-bäude umlagerte, vermehrte sich noch, als nunmehr die Plädoyers begannen. Kurz vor 10 Uhr begann der Staatsanwalt mit der Begründung seiner An-klage. Er führte noch einmal das Bild, welches die Hauptverhandlung ergeben, vor Augen. Wenn man dies

in einem Werke von Georck gelesen hätte, so hätte man entsezt ausgerufen: Grauenvoll, aber nur ein Roman. Leider ist es Wirklichkeit. Schon einmal habe der Ange-klagte die Waffe gegen eine seiner Angehörigen geführt, gegen seine eigene tief unglückliche Frau. Er habe sich in Amerika allerdings eifrig bemüht, sich einen Erwerb zu schaffen. Er besaß nur das Geld seines Sozias und spä-ter das Geld seiner Frau. Beides hat er vergeudet. Der Staatsanwalt schilderte nun noch einmal das ruhelo-se Leben des Angeklagten und hielt ihm seine verbrecherische Tat vor. Als man des Angeklagten habhaft geworden sei, simulirte er den Geisteskranken, und hier habe er auf die Frage, ob er die Tat begangen, nichts weiter zu sagen: Er habe keine Antwort. Das Motiv der tiefen Leiden-schaft zu Olga Molitor sei ganz unglaubwürdig, sonst hätte er es seiner Frau mitgeteilt und sie damit vom Selbstmord zurückgehalten. In der Verzweiflung, jeder Mittel bar, hat er die Frau getötet, durch deren Tod er Kredit und später eine Erbschaft erhielt. Es sei nicht der geringste Zweifel, daß der Angeklagte der Täter ist. Die Früchte des Mordes konnten nur ihm zufallen. Seine Existenz war vernichtet, wenn nicht der Erbsall kam. Meine Herren Geschworenen! Lassen Sie die schwere Tat nicht unge-führt. Geben Sie der Freveltat die Sühne. Beantworten Sie die Schuldfrage mit Ja. Beurteilen Sie den Rechts-anwalt Karl Hau wegen Mordes.

Dann ergriff der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Diez das Wort. Er erklärte: Ich bitte Sie meine Herren Ge-schworenen um das Leben des Angeklagten, um seine Frei-sprechung. Der Angeklagte ist eines der größten Rätsel, das es gibt. Er legte seinen Kopf bis unter das Fallbeil, um einer Dame, die er unerlaubt liebte, zu ersparen, daß ihr Name in allerlei Beziehungen ge-bracht werde. Der Indizienbeweis des Staatsanwalts sei jämmerlich, wie ein Kartenhaus zusammengebrochen. Die-ser „Raubmörder“ ist ein sonderbarer Raubmörder. Er verummumt sich. Man denkt an den Schinderhannes und andere Gestalten. Der hochintelligente, vornehme Universitätsprofessor macht eine solche Verummumung, daß die Kinder über ihn lachten und er den Leuten wie ein „fliegender Holländer“ vorkam. Der „Raubmörder“ läßt sich in Frankfurt einen Bart anlegen, im Hotel, wo alles darüber lacht, er sagt, er geht nach Baden-Baden, damit alle Leute in Frankfurt am nächsten Tage gleich wissen: „Aha, das ist ja unser famozer „Raubmörder“. Ein Mörder, ein Raubmörder ist er nicht, wohl aber ein verliebter abscheulicher Mensch. Diesen hat der Staats-anwalt gefunden, nicht aber den vornehmen alten Herrn, der nach den Zeugenaussagen hinter den Damen herging. Geldgier kommt nicht in Frage, 75 000 Mark bekommt er in Amerika für einen Prozeß. Wer hat die Tat vollbracht? Ich weiß es nicht, Sie wissen es nicht; am allerwenigsten aber der Staatsanwalt. Der Prozeß hat wieder gezeigt, wie notwendig die Aufrechterhaltung des Schwurgerichts ist. Weil wir gesehen haben, wie unsere juristischen Formalitäten nicht nur Hab und Gut vernich-ten, sondern auch den Tod bringen. Nur Mord gibts nach dem Gesetz. Keine verminderte Zurechnungsfähigkeit, keine mildernden Umstände und keine Berücksichtigung der Psy-chopathie. Wir sind noch Barbaren. Die Zeit von 1810 ab ist an unseren Papiermenschen spurlos vorüber-gegangen. Und die Strafprozeßreform! Entsetzliche Mängel haben sich hier gezeigt! Meine Herren Geschwo-renen! Sprechen Sie meinen Klienten frei! Damit werden Sie wirklich auf dem Boden der neuen Zeit stehen. Es ist nicht achtbar, wie es hier geschehen ist, so mit Licht und Leben zu spielen.

Der Angeklagte ist ganz zusammengefunken und geistesabwesend. Erst nach mehrmaligem Anruf fährt er verstimmt empor und erklärt auf die nochmalige Frage, ob er noch etwas zu sagen habe, mit lauter Stimme: „Nein!“

Der Vorsitzende gab den Geschworenen darauf die Rechtsbelehrung, worauf sie sich zur Beratung zurückzogen. Um 1/2 Uhr nachts verkündete nach einstündiger Be-ratung der Obmann der Geschworenen auf die Frage: „Hat der Angeklagte die verwitwete Frau Geheimrat Molitor vorsätzlich ermordet?“ Ja, mit mehr als 7 Stimmen. (Große anhaltende Bewegung). „Hat er mit Ueberlegung gehan-delt?“ Ja! Große anhaltende Bewegung. Der An-geklagte wird in den Saal geführt. Die Antworten der Geschworenen werden nochmals verlesen. Staats-an-walt: Ich bitte auf die im Gesetz vorgesehene Strafe zu erkennen und auf Anerkennung der Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren. Verteidiger: Ich habe keine Anträge mehr. Angekl.: Ich auch nicht. Das Gericht zieht sich zur Beratung zurück.

Nach kurzer Beratung verkündet der Vorsitzende das Urteil: Der Angeklagte Hau wird wegen des Mordes an der verwitweten Frau Geheimrat Molitor zum

Tode

und zum dauernden Verlust der Ehrenrechte verurteilt. Die Kosten des Prozesses hat der Beurteilte zu tragen. Vorsitzender (zu Hau): Haben Sie noch etwas zu erklären? Hau: Nein. Er wird hinausgeführt, das Pu-blikum nahm das Urteil mit Ruhe auf. Auch auf den Strafen, wo große Militärposten standen, war es über-all ruhig. Das „Rote Haus“, wo das Publikum die Mo-litors vermutete, war polizeilich besetzt. Dr. Diez hat bereits Revision eingelegt.

Karlsruhe, 23. Juli. Bei den Zusammenrot-tungen vor dem Gerichtsgebäude, die säkularischen Cha-rakter annahmen, wandte sich die Menge gegen die Po-lizei, die Ruhe stiften wollte und zwar in so drohender Weise, daß gegen 10 Uhr Militär requiriert werden mußte, das die Strafe von der mehr als 20 000köpfigen Menge säuberte.

Kunst und Wissenschaft.

Tübingen, 22. Juli. Nach zwei mißlungenen Ver-suchen für Professor Döberlein einen Nachfolger an die hiesige Frauenklinik zu gewinnen, soll Professor Sarwey (Sohn des verstorbenen württemb. Kultministers Sarwey in Kottbus) eine zustimmende Antwort gegeben haben.

Stadt und Umgebung.
 (Königl. Kurtheater.) Beyerleins „Zapfenstreich“ gehört zu jenen Stücken, welches neben „Alt-Heidelberg“ in den letzten Jahren den großartigsten Erfolg erzielte und den Verfasser mit einem Schlage zu einem berühmten und reichen Manne gemacht hat. Es ist und bleibt denn auch ein hochaktuelles Drama, zeigt durchweg korrekten Aufbau und vermag von Anfang bis Schluß in atemloser Gespanntheit zu erhalten. Es langweilt niemals, obwohl nur ein einziger, der Militärstand auftritt, weil er in ein vielseitiges Licht gestellt, vielgestaltig und scharf gezeichnet ist. Die einzelnen Militärtypen haben ein feines Milieu, die vielen Militärpersonen vom Gemeinen bis zum Kriegsratsrat sind mit einer der Wirklichkeit abgelauchten Natürlichkeit und Wahrheit gekennzeichnet, sind prägnante Charaktere. Warum der Besuch des Stückes den Militärpersonen in Garnisonsstädten verboten wurde, ist fast unbegreiflich, da doch gar nichts in dem Stück liegt, was den Militärstand herabwürdigt. Es ist eigentlich bloß eine Persönlichkeit, Leutnant von Lauffen, in ein ungünstiges Licht gestellt und sind es bei ihm nur menschliche Gefühle, die ihn auf schlimme Taten locken. Es ist die Liebe zu der Tochter seines Wachtmeisters, welche ihn soweit fortreibt, daß er dadurch seine Stellung mißkreditiert. Daneben finden wir aber ausgezeichnete Charaktere, welche durch ihre wahre Freundschaft, Aufopferung und Hingabe das schönste Licht in das Drama werfen. Allerdings ist die Grenze zwischen Offizier und Unteroffizier sehr scharf hervorgehoben: ein Leutnant darf sich mit einem Unteroffizier nicht schlagen, wenn auch der tief gekränkte Vater das vollste Recht dazu hat, durch ein Pistolenduell die Ehre seines Hauses zu wahren. Recht schön ist die Rolle des Grafen Leddenburg, wie er die Mittelsperion bildet zwischen militärischer Disziplin und echter Menschlichkeit. Was die Vorstellung selbst anbelangt, so war sie in allen Teilen so vollkommen, daß auch die hochgespanntesten Ansprüche befriedigt sein dürften. Es war gar nichts Störendes oder Unfertiges zu bemerken. Die verehrliche Direktion sorgte für eine naturgetreue Uniformierung, so daß sich vor unseren Augen ein prächtiges Bild militärischen Genres zeigte, namentlich bei der Kriegsratsgerichts- scheidung. Wenn auch sämtliche Mitwirkende sich um das schöne Gelingen der Gesamtauführung in gleicher Weise verdient gemacht haben, so seien doch einige Hauptrollen be-

sonders erwähnt. Und da ist es Herr Schreiber als Wachtmeister Volkhardt, welcher in dieser von ihm sehr wirkungsvoll gespielten Partie einen tiefen Eindruck erzielte. Schon seine ganze Erscheinung kündete den pflichtgetreuen und das Eisene Kreuz auf der Brust den tapferen Soldaten, der den Todesritt von Bionville mitgemacht. Im dritten und vierten Akte steigerte er die dramatische Kunst auf eine Höhe, deren Wirkung jedermann ganz erfaßte und jedem unpergeßlich sein wird. In herrlicher Art verkörperte Frl. Stehle das Klärchen Volkhardt. Diese Rolle stellt an und für sich sehr große Anforderungen; Frl. Stehle, die Pieder und der Hauptziehungspunkt unserer Bühne, war ihr mit überwältigender Beherrschung gewachsen. Sie hat sowohl die lyrischen als auch die dramatischen Herzensempfindungen und -regungen vorzüglich zu treffen gewußt. Das Hingebende, Aufopfernde und die Schwäche des liebenden Mädchenherzens, die Angst um den Geliebten, welche sie zur Vernehmung vor das Kriegsgericht treibt, das selbstlose, rührende Bekenntnis ihrer Schuld, das reuevolle, zerknirschte Benehmen gegen den tiefverletzten Vater, das verzweiflungs- volle Darwischentreiten als der Vater den Geliebten zu erschließen droht, die völlige Vernichtung als sie von ihrem Vater eine Leutnantsdirne genannt wird und zuletzt ihr schauerliches Ende — all diese Momente gaben Frl. Stehle Gelegenheit, ihre hochkünstlerische Veranlagung, ihr eminent gewandtes und bis ins kleinste fein ausgearbeitetes, voll u. tief erfaßtes Spiel zu zeigen. Sicherlich war niemand unter den Zuhörern der nicht bis ins Innerste gerührt und ergriffen wurde, es war tatsächlich eine Gewalt des Ausdrucks, welche den Atem hemmen machte. Eine glänzende Leistung bot Herr Schröder als Leutnant von Lauffen und Herr Marlow spielte den Grafen Leddenburg mit feinstem Verständnis. Besonders erwähnt sei noch Herr Böke, welcher als Ulan Michael eine bravourdarstellung entfaltete. Er hat es ganz trefflich verstanden, in das sonst so ernste Stück auch heitere Streiflichter hineinzubringen. Er ist schon mehrere Jahre ein sehr geschätztes Mitglied unserer Bühne und erweist sich stets als ein tüchtiger, gewandter und strebsamer Schauspieler. Von den anderen Militärpersonen — Herr Weiß als Rittmeister v. Bannewitz, Herr Brückner als Leutnant v. Höwen, Herr Haas als Sergeant Helbig, Herr Hille als Vize- wachmeister Dweiß, Herr Grosse als erster und Herr Jacoby als zweiter Kriegsratsrat, Herr Henke als

Major Pasche u. s. w., welche in die Handlung eingreifen, kann ebenfalls nur das Beste gesagt werden. Besondere Anerkennung sei noch der Regieführung durch Herrn Weiß gezollt, welcher dieses Stück mit einer ganz besonderen Sorgfalt und Bearbeitungsgabe zu einem wahren Gastaück einstudierte. Darum: Kommet und sehet!
 * **Bad Teinach.** Wie alljährlich wird am 25. d. M hier das Jakobifest (Hahnentanz) abgehalten werden. In dem richtigen Gefühl, das solche altehrwürdige Volksbräuche zu erhalten seien, haben sich die Gemeinde Teinach, der dortige Schwarzwaldbezirksverein und der Verschönerungsverein, sowie der Verein zur Erhaltung der Volkstrachten in Schwaben mit Vadbefizer B o s c h a r d t zusammengetan, um wie im vorigen Jahre das Fest in würdiger Weise feiern zu können. Der Festzug wird sich um 3 Uhr nachmittags vom Rathaus durch die Straßen des Orts bewegen und dann zum Hahnentanz aufstellen, dem noch andere Belustigungen folgen werden. Paare in Volkstrachten, die an dem Festzug teilnehmen wollen, sind herzlich willkommen. Jedermann ist freundlichst eingeladen. Also, in hellen Hosen am 25. Juli nach Teinach.
 * Der Besuch der Mannheimer Ausstellung ist ein fortgesetzt guter noch immer im Steigen begriffen. So war in der vorigen Woche trotz des außerordentlich unangünstigen Wetters die Ausstellung im ganzen von 28 206, in der Woche vorher von 27 392, nicht abonnierten Personen besucht, die in der Hauptsache von auswärts nach Mannheim gekommen sind. Auch in der verfloffenen Woche ist der Besuch außerordentlich günstig gewesen und zwar notierten Montag, 15.: 4649, Dienstag, 16.: 3186 und Mittwoch, 17. Juli: 4820 zahlende Besucher. Es sind dies sehr zufriedenstellende Ziffern.

Revolution in Deutschland und in ganz Europa durch „Ding an sich“ in der Hauswäsche. Höchster Triumph. Waschfrau entbehrlich. Waschmaschine ist überlebt. Man lasse sich über die Sache in der Drogerie **Anton Seinen** unterrichten.

Druck und Verlag der Verh. Hofmannschen Buchdruckerei in Widdob. Berantw. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst.

Bekanntmachung
 Streunung betr.
 Im Einverständnis mit dem R. Forstamt Meistern wird hienit bekannt gemacht, daß mit Rücksicht auf die jetzige gute Witterung von heute an bis 7. August die Gewinnung von Streu in den verhängten Waldteilen des Stadtwaldes unter den öffentlich bekannt gemachten Bedingungen gestattet ist. Der früher bekannt gemachte Nutzungstermin 1.—15. August kommt hienach in Wegfall.
 Widdobad, 23. Juli 1907. **Stadtschultheißenamt:** B ä h n e r.

Edt Friedrichsdorfer Landgrafen

Zwieback

Feinstes Kaffee- und Theegebäck
 Erstklassiges Kindernährmittel
 Vorzüglich für Magenleidende.
 Alleinverkauf für Widdobad und Umgebung:
 J. Honold, Königl. Hoflieferant Widdobad König Karlstr. 81
 N. B.: Hoteliers, Restaurateure u. Pensionen Vorzugspreise. **Telephon Nr. 45.**

! Most!
 aus Bader-Conserven hergestellt
 ist vom echten Obst-Most kaum zu unterscheiden, zu haben in
 Paketen à 150 lt. à **Mk. 4.50**
 " à 100 lt. à " **3.—**
 " à 50 lt. à " **1.60**
 bei **Adolf Krum** bei der Kirche.
 NB. Das fertige Getränk stellt sich auf zirka 5 Pfg.

Café Bechtle
 Bäckerei und Konditorei
 Hauptstrasse 50.
 Kaffee, Thee, Milch, Kakao, Chokolade
 mit täglich frischem Gebäck
 Feine Liköre
 Auschank garantiert reiner Weine — offen und in Flaschen.

Schellfische und Kabeljau
 empfiehlt **Adolf Blumenthal.**

Kgl. Kurtheater Widdobad
 Heute geschlossen.

Nähmaschine
 fast neu, 3jährige Garantie, wegen Zurücknahme für **70 Mark** zu verkaufen; Kaufpreis sonst 90 Mk. Anzusehen bei **Fran Gehbauer,** Näherin in Widdobad, hinter dem Gasthaus zur Sonne.

Olga-Zwieback
 allein echt
 leicht verdaulich
 in 1/2 Pfund-Paketen zu **45 Pfg.** empfiehlt **Hermann Kuhn.**

Einen neuen **Divan** zum Abklappen hat billig zu verkaufen. **Otto Volz** Sattler.

Geld-Darlehen an Jedermann!
 event. ohne Bürgen, zu constanten Bedingungen **Kreditbureau Leop. Löwinger** Esolonseigasse 10, **Budapest 8.**

Schinkenspek
 kann abgegeben werden bei **Hermann Kuhn.**

Selbstgebrannten **Hefenschnaps** empfiehlt **Herm. Krauß,** Küfermstr.

Frisches Gemüse und Blumen sind stets zu haben bei **Otto Schrafft,** Gärtner, Oldenburgstraße Hinterhaus bei **Schneider Bollmer.**

Philipp Bosch

Widdobad Telefon 32

empfehl
 weiß und bunt von **Mk. 3.20** an per Stück
Herrenhemden
Nachthemden, Kragen, Vorstecken, Manchetten
Tricotagen für Damen und Herren in Hemden, Jacken und Beinkleider verschiedener Systeme und in jeder Preislage.

Damenwäsche
 erstklassiges Fabrikat — Tag- u. Nachthemden, Jacken u. Beinkleider, Untertaillen.

Schürzen für jedes Alter in Reform, Nieder und Träger, **Servierschürzen.** Weiße und farbige

Unterröcke, Anstandsröcke, **Damen- u. Kinderstrümpfe** von 30 Pfg. an per Paar in allen Farben,

Herrensocken von 15 Pfg. an per Paar bis zu den feinsten

Taschentücher, auch gebrauchsfertig, Frottierwäsche, Bademäntel, Hosenträger.

Grosse Auswahl! **Billigste Preise!**
 Bei Barzahlung 5% Rabatt.

Sanitas-Brot
 natürliches, bewährtes, von vielen Aerzten empfohlenes **Schutz-, Heil- und Kräftigungsmittel** gegen **Stuhlverstopfung, Verdauungsbeschwerden, Zuckerkrankheit, Blinddarmentzündung, Nervosität, Blutarmut u. s. w.** Niederlage bei Firma **Hermann Großmann.**

Gasthaus zum grünen Hof
 vormals Restaurant Beuerle.
 Der geehrten Einwohnerschaft, sowie den titl. Kurgästen bringe ich mein Restaurant mit schöner Gartenwirtschaft in empfehlende Erinnerung.
Auschank von hellem und dunklem Lagerbier aus der Brauerei Ketterer Forzheim.
Reingehaltene Weine. **Vorzügliche Küche.**
Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.
 Hochachtungsvoll
 Der Besitzer: **Fr. Frey.**

